

Die Maggenberger und ihre Burgen



Herausgeber: HKV Heimatkundeverein Deutschfreiburg

Die Maggenberger und ihre Burgen

Die Ruine Obermaggenberg ist die einzige teilweise noch erhaltene Burg des Sensebezirks. Sie war einst Sitz der Maggenberger, eines bedeutenden Rittergeschlechts, welches das Schicksal Freiburgs und des Sensebezirks wesentlich mitbestimmte. Nicht nur die Ruine, sondern auch Ortsnamen, Siegel und Wappen, ein Grabstein im Kloster Altenryf, das Wappen der Gemeinde Alterswil sowie die mündliche Überlieferung haben das Andenken an die Maggenberger bis heute wachgehalten. Als gutmütige und gerechte Herren sind sie im Volksgedächtnis geblieben.



Herausgeber

HKV Heimatkundeverein Deutschfreiburg
Postfach 420, 1701 Freiburg

Text

Moritz Boschung

Satz

Bernhard Zurbriggen

Bildnachweis

siehe Quellen; Titelbild: René Carrel

Kartenmaterial

Siegfriedkarte von 1884

Dienstleute der Zähringer

Die Geschichte der Maggenberger ist eng mit jener der Zähringer verbunden. Diese hatten ihre Stammburg in der Nähe von Freiburg im Breisgau. Im Jahre 1127 waren sie von Kaiser Lothar III. damit beauftragt worden, die Rechte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Königreich Hochburgund wahrzunehmen und den sich selbständig gebärdenden Adel in der heutigen Westschweiz in die Schranken zu weisen. Dabei entwickelten die Zähringer, die inzwischen den Herzogstitel und bereits im 11. Jahrhundert auch grosse Besitzungen im schweizerischen Mittelland erworben hatten, sehr bald eine eigenständige Machtpolitik. Sie strebten im westlichen Schweizer Mittelland die Errichtung eines flächendeckenden Territorialstaates mit dem Zugang zum Grossen St. Bernhard an. Dazu benützten sie ein für die damalige Zeit neuartiges Mittel, die Städtegründung. In diesem Zusammenhang wurden u.a. Freiburg (1157) und Bern (1191) gegründet. Zudem setzten sie auch in bereits früher bestehenden, strategisch wichtig gelegenen Städten wie Murten, Thun und Burgdorf ihre Herrschaft durch.

Um die Verbindungswege zwischen den einzelnen Stützpunkten sicherzustellen und gleichzeitig den Handel kontrollieren zu können, errichteten sie an Flussübergängen und

wichtigen Strassenkreuzungen Burgen und Wachttürme, so etwa in Laupen, Gümmenen, Grasburg. In diesem Rahmen ist auch die Errichtung der Burgen von Ober- und Untermaggenberg zu sehen.

„Im Mittelalter blühte das Lehens- oder Feudalwesen; es war die Zeit der berittenen Berufskrieger, der Ritter“, schreibt Peter Boschung. „Um all die Türme und Burgen zu bauen, instandzuhalten, zu besetzen und im Kriegsfall zu verteidigen, benötigten die Zähringer Leute, Untergebene. Sie gaben die festen Plätze samt dem dazugehörigen Umland als Burglehen an ihre Gefolgsleute. Diese hatten ihren Herren Treue zu schwören, für sie notfalls Krieg zu leisten (...).

Diese Gefolgs- und Lehensleute oder Vasallen, zu denen vermutlich auch die Maggenberger gehörten, nannte man Ministerialen, Dienstleute, Angehörige des niederen Dienstadels. Manche waren anfangs Unfreie (...). Die Tüchtigsten wurden in den Ritterstand erhoben. Mit der Zeit nahmen viele Dienstleute, so auch die Maggenberger, Wohnsitz und Bürgerrecht in der Stadt Freiburg an. Um das Bürgerrecht zu erwerben, mussten sie Eigentümer eines Sässhauses in der Stadt sein. Waren sie Bürger, konnten sie öffentliche Ämter übernehmen, zur politischen und militärischen Führungsschicht der Stadt aufsteigen.“

Im Dienste der Stadtherren Freiburgs

Die Ritter von Maggenberg erscheinen erstmals um 1180 als Zeugen einer Schenkung an das Kloster Altenryf. Nach knapp 200 Jahren, ca. 1370, erlischt das Geschlecht bereits wieder. Ob die Maggenberger von den Zähringern aus Süddeutschland hierher mitgenommen worden sind oder aus der hiesigen Gegend stammten, ist nicht mehr nachweisbar. Vielleicht haben sie ihren Namen von einem Landstück namens Maggenberg übernommen. Dieses ist bereits in einer Schenkungsurkunde des Priorates Rüggisberg aus dem Jahre 1148 erwähnt. Es könnte sich dabei um das Maggenberg bei Tafers handeln, wo die Maggenberger ihre erste Burg erbauen sollten.

Den raschen Aufstieg zu einem der mächtigsten Geschlechter der Gegend verdanken die Maggenberger wohl den Herzögen von Zähringen und ihren Nachfolgern in der Herrschaft über die Stadt, den Kyburgern und Habsburgern. Die unbedingte Treue zu den Herrschern der Stadt verhalf den Maggenbergern zu Besitz, Einfluss, Ruhm und Macht. Es gelang ihnen, in kurzer Zeit viel Eigengut und Lehen zu erwerben, vor allem im mittleren Sensebezirk. Die Sage berichtet denn auch, sie hätten von Guggisberg bis Freiburg reiten können, ohne einen Fuss fremden Bodens zu betreten. Kurz nach

der Mitte des 13. Jahrhunderts, dem Höhepunkt ihrer Macht, besaßen die Maggenberger u.a. Güter in Wengliswil, Plaffeien, Rechthalten, Balterswil, Ferpicloz, Praroman, Essert, Überstorf, Grossried, ferner auch die Herrschaft Pont-en-Ogoz. In weiteren Ortschaften (Elswil, Staffels, Fendingen, Grenchen, Maus bei Gümminen) besaßen sie die Gerichtsbarkeit, in andern wiederum Vogteirechte (Herrschaft Grasburg, Alterswil, Gerewil, Umbertschwenni, Aeschlenberg, Medewil), andernorts Pfand- und Zollrechte (Gümminen, Bümpliz). In der Grosspfarrei Tafers und in Wünnewil gehörte ihnen das Patronatsrecht, d.h. das Recht, den Pfarrer zu ernennen, aber auch die Pflicht, für dessen Unterhalt zu sorgen, wofür wiederum die Einkünfte der Pfarrpfund eingesetzt werden konnten.

Schultheissen der Stadt Freiburg

Die Maggenberger besaßen das Vertrauen der Stadtherren wie auch des Volkes. Fünf Maggenberger wurden zwischen 1260 und 1360 vom Volk zu Schultheissen der Stadt Freiburg gewählt. Die Maggenberger belegten dieses höchste Amt während rund 40 Jahren. Sie beherrschten also die Stadt Freiburg fast ein Jahrhundert lang. Gleichzeitig besetzten sie im heute deutschsprachigen Herrschaftsbereich der Stadt auch wichtige Pfarreien mit Familienmitgliedern (Tafers, Überstorf). Die Po-



litik der Maggenberger prägte somit zugleich die Politik der Stadt Freiburg, wer immer auch die Stadtherren waren, die Zähringer (bis 1218), die Kyburger (bis 1277) oder die Habsburger (bis 1451). Die Maggenberger trugen dazu bei, dass Freiburg während langer Zeit eine relative Unabhängigkeit bewahren konnte und halfen so auch, den Weg zum Beitritt in die Eidgenossenschaft im Jahre 1481 vorzubereiten.

Konrad I.

(um 1228-1272, Schultheiss von 1257 bis 1262), der erste bedeutende Maggenberger, war ein grosser Wohltäter der Klöster Altenryf und Magerau. Er wurde in Altenryf begraben, wo heute noch seine Grabplatte mit dem Lilienschild im Kreuzgang zu sehen ist.

Ulrich II.

(um 1248-1298, Schultheiss 1267, 1275-1278, 1280-1282, 1289-1290, 1297-1298) war der bekannteste und erfolgreichste Vertreter. Mit ihm erreichte das Geschlecht seinen Zenit. Als entschiedener Verfechter der Sache Habsburgs erreichte er, dass Freiburg nicht zu Savoyen, sondern zu Habsburg kam. Seine Treue zu Habsburg wurde belohnt. König Rudolf I. von Habsburg übertrug ihm mehrere Lehen, Vogteirechte, Pfande und Ehrentitel, so dass er wohl der mächtigste Mann im Üchtland wurde.

Johann I.

(erwähnt 1319-1339, Schultheiss 1319-1323, 1326, 1333-1339) wurde 1339 in der Schlacht von Laupen als Schultheiss und somit Anführer der Freiburger getötet. Bern hatte sich mit dem Sieg endgültig die Herrschaft im Üchtland gesichert.

Johann II.

(erwähnt 1327-1363, Schultheiss 1343-1350) verstand es wohl, das Vertrauen des Volkes zu erwerben, wie seine wiederholte Wahl zum

Schultheissen beweist. Er lebte jedoch über seine Verhältnisse, verarmte und musste deshalb einen grossen Teil der Besitzungen und Rechte abtreten.

Mit den Nachkommen Johanns II. verschwand das Geschlecht ebenso rasch, wie es 200 Jahre zuvor aufgetaucht war und an Besitz und Einfluss gewonnen hatte. Es starb entweder gegen 1370 aus oder war so bedeutungslos geworden, dass sein Stammbaum nicht mehr aufzeichnungswürdig war. Der Name der Maggenberger taucht zwar später noch vereinzelt auf, doch kann keine direkte Nachkommenschaft zum einst berühmten Geschlecht nachgewiesen werden.

Burg bei Maggenberg/Tafers

Der wohl erste Stammsitz der Maggenberger befand sich auf dem bewaldeten Hügel etwas nördlich des Bezirksspitals in Tafers, im heutigen Maggenbergholz. Die Burgstelle ist noch auf der Landeskarte verzeichnet. Ruinenreste bestehen keine mehr, doch lässt sich der ehemalige, rund 40 Meter im Durchmesser zählende Burgplatz noch erahnen. Die Burg bestand offenbar nur aus einem viereckigen Turm mit den Ausmassen 23 x 24 x 32 x 20 Meter. Das Burgplateau war durch Gräben und Holzpalisaden verstärkt. Dieser grossräumige Burgtypus, bei dem Herrschaft und Belegschaft unter einem gemeinsamen Dach

wohnten, ist typisch für die frühe Epoche im Burgenbau, wie sie etwa im 12. und frühen 13. Jahrhundert üblich war. Erst später wurden Turm und Wohnbezirk getrennt.

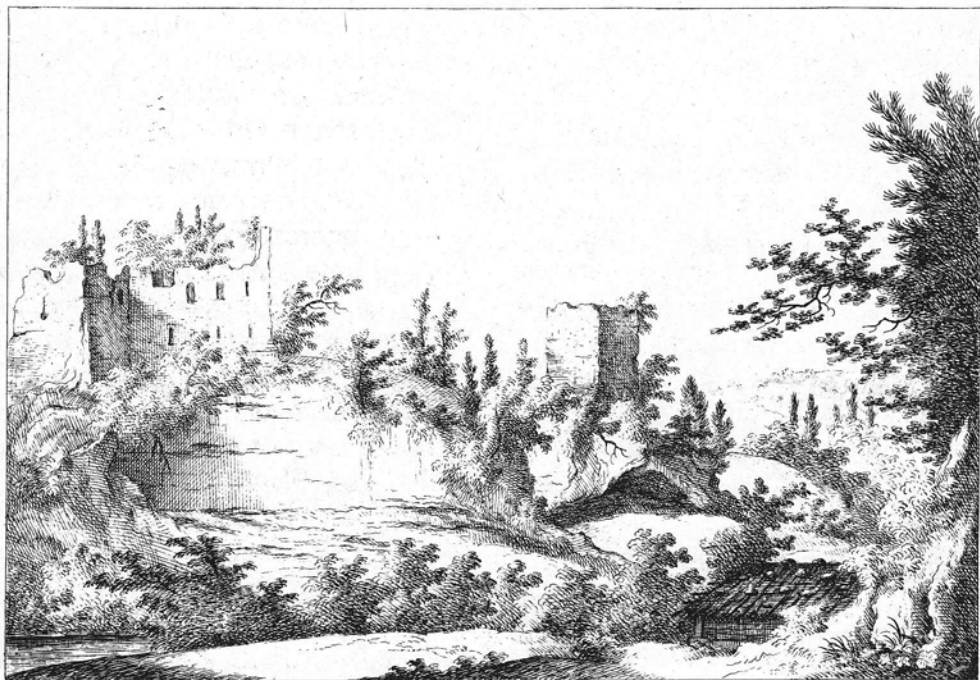
Dass Untermaggenberg der erste Stammsitz und somit auch die ältere Burg sein dürfte, liegt auch geschichtlich gesehen nahe. Weil die Maggenberger von den Zähringern als Instrument zur Beherrschung des Landes eingesetzt wurden, lag es auf der Hand, zunächst die besiedelten Gebiete zu erfassen. Die Anhöhe bei Tafers eignete sich dabei in idealer Weise zum Bau einer Burg, von der aus sowohl der alte, schon zur Römerzeit bestehende Weg in Richtung Grasburg als auch der Zugang zum Oberland beherrscht werden konnten. Die Burg bestand 1148 noch nicht, denn in der bereits erwähnten Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1148 ist lediglich vom Flurnamen Maggenberg die Rede. Die Burg ist deshalb möglicherweise etwa zur gleichen Zeit errichtet worden wie die Stadt Freiburg.

Unbekannt ist, wann Untermaggenberg aufgegeben wurde. Es scheint, dass die Burg schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts bei den vielen Auseinandersetzungen, die Ulrich II. stets auf Seiten Habsburgs gegen die Savoyer kämpfen sah, ausgeraubt oder gar zerstört und danach nicht wieder aufgebaut worden ist.

Burg Obermaggenberg

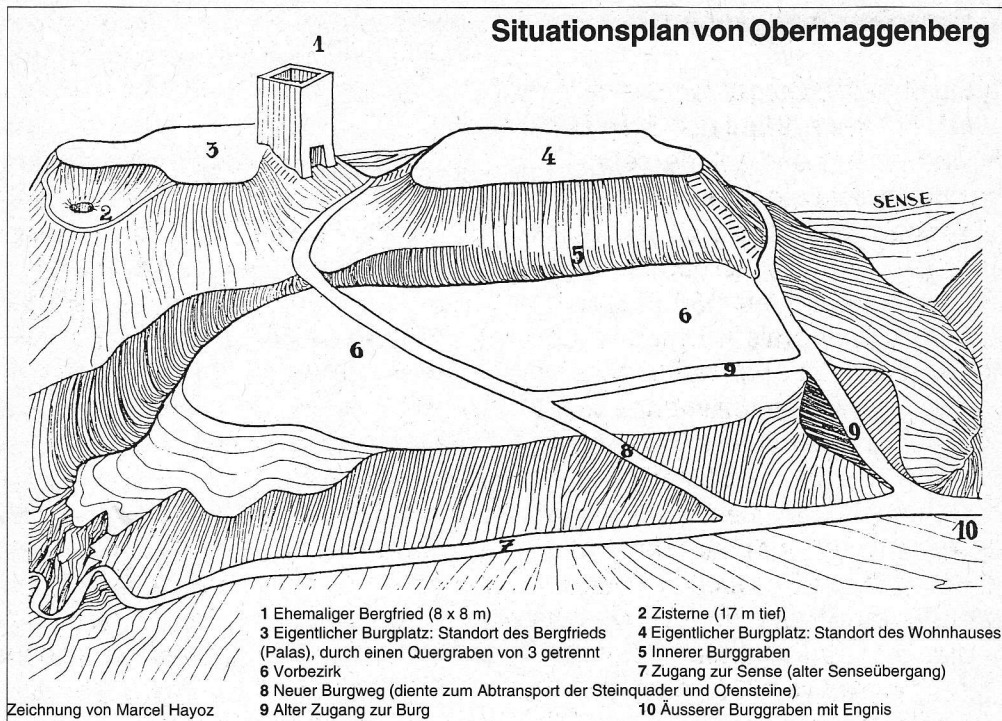
Obermaggenberg unterscheidet sich sowohl in der Wahl des Standortes wie auch in der Anlage sehr stark von Untermaggenberg. Obermaggenberg befindet sich an einem schwer zugänglichen Ort, auf einem Felsvorsprung fast 150 m über der Sense. Anders als in Untermaggenberg sind hier noch heute zwei klar getrennte Burgteile erkenntlich: der eigentliche Burgbezirk mit dem vergleichsweise kleinen Bergfried (Turm) auf der einen Seite und der Wohnteil (Palas) auf der andern Seite. Diese Feststellung bestätigt auch eine *Ansicht des Kupferstechers David Herliberger (1697-1777)* um etwa 1750. Auch aus den

Planaufnahmen, die der Kantonsingenieur *Amédée Gremaud* 1883 machte, wird diese Aufteilung ersichtlich. Heute sind nur noch Teile des Bergfrieds und in dessen Nähe die Zisterne erhalten. Vom ehemaligen Palas findet man noch geringe Reste von Maueransätzen. Die Anlage weist also darauf hin, dass zur Bauzeit die Burgherrschaft, die Wache und die Belegschaft nicht mehr unter einem Dach, sondern in getrennten Gebäuden wohnten. Zum eigentlichen Burgbezirk kamen damals noch teilweise befestigte, durch Gräben getrennte Vor- und Aussenbezirke hinzu, die auch heute noch erkennbar sind. Obermaggenberg war also eine grössere Anlage als Untermaggenberg. In der Art ent-



*Prospect und Rudera am Senseflusse, Cant: Freyburg. | Vue et Masure, dans le Canton de Frybourg.
D. Herliberger. Excud. Cum. Priv.*

Situationsplan von Obermaggenberg



spricht sie dem Burgentypus des ausgehenden 13. und frühen 14. Jahrhunderts.

Dass Obermaggenberg die jüngere Burg sein dürfte, wird auch durch die historisch bekannten Umstände nahegelegt. Unter Ulrich II. erreichten die Maggenberger nämlich den Zenit ihrer Macht. Für seine Treue und Ergebenheit zu den Habsburgern erhielt Ulrich unter anderem die Vogteirechte über Alterswil, Gerewil, Umbertschwenni, Aeschlenberg, Medewil und somit auch über das Gebiet von Obermaggenberg.

Als die Auseinandersetzungen zwischen Habsburg und Savoyen vermutlich zur Zerstörung von Unter-

maggenberg geführt hatten, lag es nahe, die neue Stammburg nicht mehr am gleichen, verteidigungsmässig ungünstigen Ort zu errichten, sondern in Obermaggenberg. Dieser Standort in der Nähe eines kleineren Senseübergangs reihte sich zudem in die befestigten Plätze entlang der Sense ein (Helfenstein, Helfenberg, Schönfels, Grasburg, Riedburg, Laupen, Gümmenen). Der Ort mag schon im Frühmittelalter als Fliehburg, das heisst als von einem Erdwall geschützter Fluchtort, gedient haben, denn gemauerte Burgen kommen erst etwa ab dem Jahre 1000 auf. Vielleicht war der Standort sogar zur Römerzeit schon von Bedeutung, worauf der Fund römischer Münzen im Turmgemäuer hindeuten könnte.

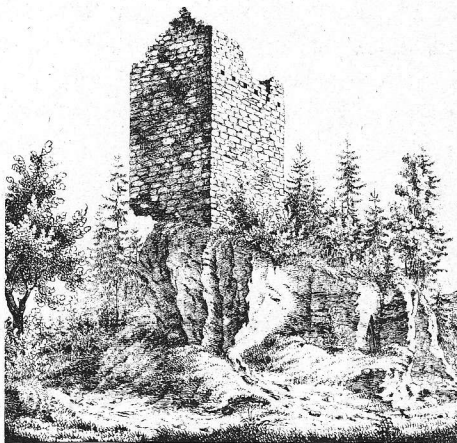
Von der Zerstörung Obermaggenbergs bis zur Rettung der Ruine

Die Burg überdauerte ihre Herren offensichtlich nur kurze Zeit. Der erbitterte Kleinkrieg, der nach der Schlacht von Sempach 1386 zwischen Bern und Freiburg losbrach, führte vermutlich auch zur Zerstörung der Burg durch die Berner. Der zwar wesentlich später schreibende, aber sehr zuverlässige Freiburger Chronist Franz Rudella (ca. 1530 - 1588) hielt für das Jahr 1387 fest: „die von Bern uf die von Fryburg streiftend und verbrantend inen etlich höf und hüser umb die statt als Dachsburg (=Dasberg, Anm. des Verf.), Magkenberg, welches oben uf dem hubel stuond, Schönenfels und Castels...“. Doch scheint damals die Burg nicht total zerstört worden zu sein. Denn 1398 wohnte ein gewisser Peter im Schloss Obermaggenberg. 1408 verkaufte die Stadt Freiburg Maggenberg an Richard von Umbertschwenni, der sich fortan auch Richard von Maggenberg nannte. Sein Sohn verkaufte Maggenberg dem Spital zu Freiburg.

Im Gegensatz zu den Velga, ihren Nachfolgern in der Herrschaft Maggenberg, galten die Maggenberger als milde und gerechte Herren. Der so rasche Niedergang und die Verarmung des Geschlechtes waren offensichtlich vom Volk nicht als solche vermerkt worden. Denn bis in unser Jahrhundert ging die Sage, in der Burg Obermaggenberg

sei ein grosser Schatz verborgen. 1599 erhielten zwei Männer vom Rat zu Freiburg das Recht, auf dem Burgplatz Ausgrabungen vorzunehmen. Bedingung aber war, dass der Pfarrer von Rechthalten die Arbeiten beaufsichtige, damit kein Aberglaube betrieben werde.

Die noch verbliebenen Quadersteine der zerstörten und verlassenen Burg dienten in der Nachbarschaft als günstiges Baumaterial. Der bereits bestehende Zugang zur Burg wurde später auch für den Abtransport von Sandsteinen für den Ofenbau benutzt. Beim Abbau ging man so weit, dass die noch verbliebene Turmruine fast einzustürzen drohte. Die Spuren des Abbaus sind noch heute erkennbar.



Die Ruine Obermaggenberg um 1840.
Lithographie von Johann Friedrich
Wagner (12 x 17 cm, Ausschnitt)

Im Jahre 1927 kaufte der ein Jahr zuvor gegründete *Verein für Heimatkunde des Sensebezirks und der benachbarten interessierten Landschaften* die Ruine für 100 Franken in der Absicht, das Denkmal zu erhalten. Noch im gleichen Jahr entfernte der selbsternannte „Schlosswart“ Peter Burri (1877-1967) von Wilersgut im Auftrag des Vereins nicht weniger als 137 m³ Erde aus der Ruine. Im Aushub befanden sich auch einige Gegenstände wie Hufeisen, Schlüssel, Krugschnabel, Kettenhemdstücke, verschiedene Münzen, eine Geldbörse. Der bisherige Landbesitzer schenkte 1929 dem Verein noch weitere 500 m² Land bei der Burg. Im gleichen Jahr kaufte der Verein auch noch eine Waldparzelle im Umfang einer Jucharte dazu. Dadurch war das Burggelände in Vereinsbesitz gelangt. Obwohl eine sofortige Renovation geplant war, kam diese aus finanziellen Gründen, aber auch, weil im kantonalen Baudepartement alle Renovationspläne verlorengegangen waren (!), nicht voran. 1933 grub sich Peter Burri 17 m tief in die Zisterne hinab, wobei Pfeilspitzen, Dachnieten und Holzreste zum Vorschein kamen. Inzwischen ging der Verfall der Ruine weiter. Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm im Jahre 1937, bei welchem die Ruine hätte renoviert werden sollen, kam aus finanziellen Gründen nicht zustande. Erst 1951/52 konnten die nötigsten Renovationsarbeiten vorgenommen werden. Mit einem Auf-

wand von Fr. 30'000.- wurden damals die Stützmauer am Fundament errichtet und weitere Mauerteile gesichert. Im Jahre 1978 nahm eine Gruppe Jugendlicher aus dem Sensebezirk unter der Leitung des damaligen Vereinspräsidenten einige Unterhaltsarbeiten vor. Dabei wurden die Burg gereinigt, die Zugänge neu erstellt und abgesichert sowie drei Informationstafeln aufgestellt. Die letzte Restaurierung fand 1993/94 statt, als im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungsprojektes Arbeitslose im Auftrag der Gemeinden Düringen und Wünnewil-Flamatt die Zugänge wiederum neu erstellten und die Mauern absicherten.

Moritz Boschung

Wichtigste Quellen

- Archiv des Deutschfreiburger Heimatkundevereins.
- Boschung Peter. Die Ritter von Maggenberg. Freiburg 1982, 19 S.
- Büchi Albert. Die Ritter von Maggenberg. In: Freiburger Geschichtsblätter 15, 1908, S.70 - 133 (mit Bibliographie und Regesten).
- Ducrest François. Ruines du château de Maggenberg. In: Fribourg artistique 20, 1909, planche V.
- Reiners Heribert. Maggenberg. In: Die Burgen und Schlösser des Kantons Freiburg, 1. Teil. Basel 1937, S. 108 -112.
- De Vevey-l'Hardy. Les Sires de Montmacon (Maggenberg). In: Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte. Band II, Zürich 1935 -1945, 1934 (mit ausführlicher Bibliographie).